

# Als Radkurier durch die Rubensstadt



Mehr als zwölf Mal um die Welt ist „Road Rider“ Andreas Preuß schon geradelt – oder hätte es zumindest tun können, hätte er seit 1996 konsequent entlang des Äquators in die Pedale getreten. Stattdessen hat er einen Großteil seiner rund 500.000 Radkilometer auf Siegerländer Straßen zurückgelegt: Der 52-Jährige hat den ersten Siegener Fahrradkurierdienst ins Leben gerufen und übernimmt – gemeinsam mit seinen sieben Fahrern – Express-, Post- und Pakettouren für die Uni, das Finanzamt oder die Stadt. Auch Gewerbetreibende, Arztpraxen, Werbefirmen oder Kfz-Werkstätten setzen auf den zuverlässigen und umweltfreundlichen Service bei jedem Wind und Wetter.

„Nur Genießer fahren Fahrrad und sind immer schneller da“ – das wusste die Band „Die Prinzen“ schon 1991. Fünf Jahre später machte Andreas Preuß sein Hobby zum Beruf: Seit 1996 teilt er sich seinen Firmensitz mit dem Fahrradladen „ExtraRAD“ auf den Hütten in Weidenau. „Wir haben eine Bürogemeinschaft gegründet und ergänzen uns prima“, sagt der Fahrradkurier. Er ist morgens sehr früh im Laden und kann so schon vor den offiziellen Öffnungszeiten Lieferungen entgegen nehmen – im Gegenzug übernehmen die Kollegen vor Ort den Telefondienst, wenn Andreas Preuß sich selbst für seine Kunden „abstrampelt“. Der Post-Bring- und -Abhol-Service ist das Hauptgeschäftsfeld für ihn und seine Angestellten: Seine Auftraggeber bestimmen, zu welcher Zeit sie morgens ihre Briefe auf dem Schreibtisch haben wollen und wann die Ausgangspost wieder zur Postfiliale gebracht werden soll. Nur noch selten werden die Fahrradkurier für außergewöhnliche Aufträge gebucht: „Früher kam es schon vor, dass wir Geburtstagskarten überreicht und

dazu noch ein Ständchen gesungen haben“, erinnert sich der 52-Jährige und schmunzelt.

Gesangseinlagen oder Noteinsätze, bei denen dringend benötigte Windeln mit dem Fahrrad angeliefert wurden, gehören aber eigentlich der Vergangenheit an. Genauso wie die Fahrten, die Andreas Preuß und seine Mitarbeiter einst für ein Siegener Krankenhaus übernahmen: Regelmäßig wurden für Untersuchungen menschliche Überreste in Kühlbehältern zum Pathologischen Institut in Hagen geschickt, die Fahrradkurier übernahmen den sicheren Transport zur Post. „Ich nehme mal an, dass das heute nicht mehr erlaubt ist“, so Andreas Preuß über das Ende dieser leicht makabren Auftragsreihe.

Die Siegener Road Rider sind generell im Postleitzahlengebiet 57 im Einsatz. Von der Siegener Innenstadt (57072) bis Nieder- und Oberschelden, Eisern, Eiserfeld und Gosensbach (57080) erledigen sie alles mit dem Rad – weitere Strecken werden mit dem Auto oder dem Motorrad zurückgelegt. „Die Kosten-Nutzen-Rechnung muss einfach stimmen“, sagt der Geschäftsführer. Bis nach Mudersbach zu radeln, obwohl man mit dem Wagen 30 Minuten weniger braucht – das lohne sich einfach nicht. Hingegen punkten

die Radfahrer im dichten Berufsverkehr und im Innenstadtbereich. Die meisten der Touren sind dank langjähriger Kundentreue schon fest im Terminkalender eingeplant, spontanen Anfragen kann Andreas Preuß aber eigentlich immer nachkommen – „es sei denn, es eilt ganz furchtbar, aber alle Fahrer sind gerade unterwegs“. Gemeinsam legen er und die sieben geringfügig Beschäftigten zwischen 750 und 1000 Kilometer pro Woche zurück. Privat steigt er allerdings nicht mehr so gerne auf den Drahtesel, gibt der 52-Jährige offen zu. „Nur noch zum Einkaufen und wenn ich Freunde besuchen will. Es geht einfach schneller, und man findet immer einen Parkplatz direkt vor der Tür.“ Ansonsten ist er in den vergangenen Jahren dazu übergegangen, Beruf und Privatleben voneinander zu trennen – in seinem Fall bedeutet das also, in der Freizeit zum Großteil auf das Radeln zu verzichten. Spaß macht es aber immer noch, betont Andreas Preuß. „Es gibt da eine Stelle, von der aus man rüber zum Kindelsberg schauen kann. Eine tolle Aussicht. Wenn ich dort vorbeikomme – das habe ich mir angewöhnt – halte ich kurz an und sage mir selbst immer wieder: ‚Hast du einen tollen Job!‘“

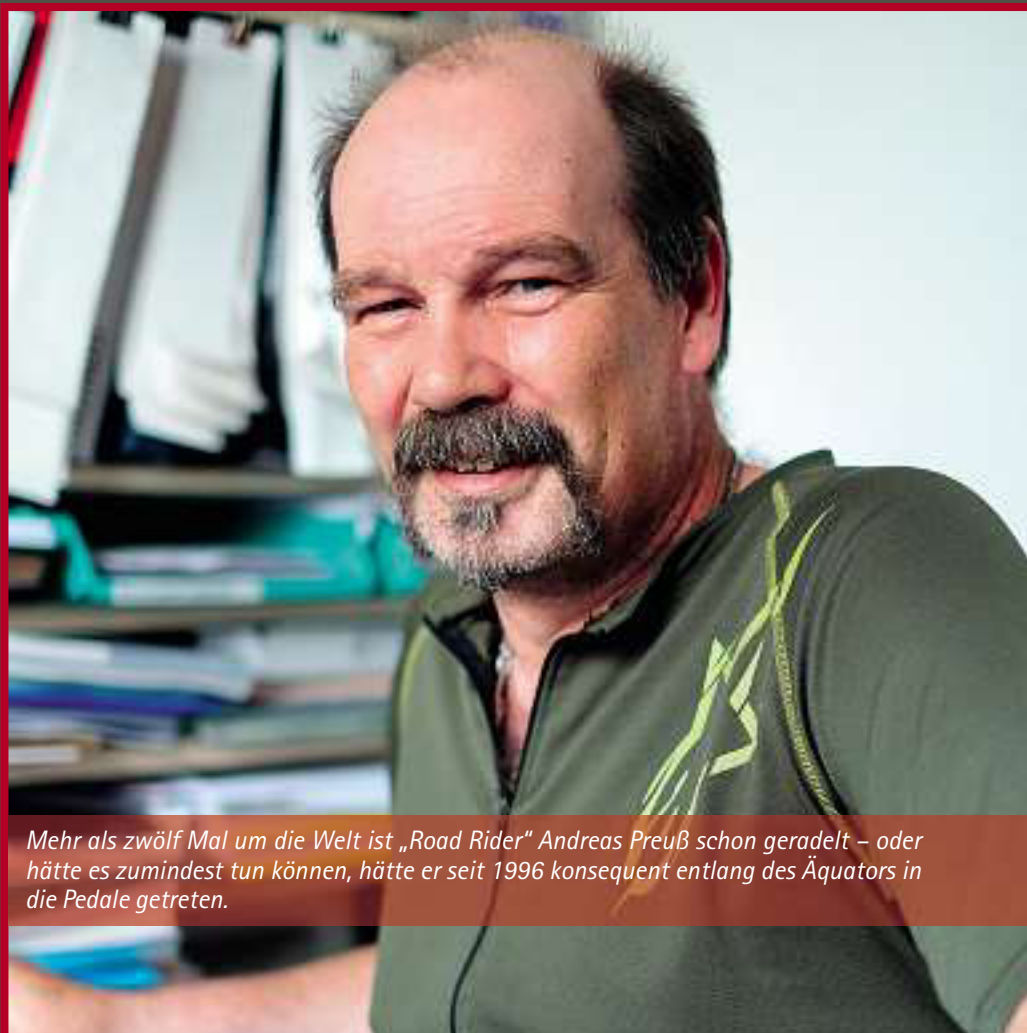
Vor schlechten Wetterverhältnissen hat der Fahrradkurier noch nie kapitulieren müssen. Regen, Schnee und Glatteis – alles kein Problem. „Eine zusätzliche Jacke kann man sich immer anziehen, und meistens sind die Straßen ja doch geräumt. Bei Blitzeis müssen wir dann eben mal eine kurze Strecke schieben; allerdings gibt es für Fahrräder Spikes-Reifen, die einige unserer Fahrer dann aufziehen. Selbst bei den schlimmsten Schneeverwehungen sind wir mit dem Fahrrad immer noch schneller als mit dem Auto.“ Im Winter kommt Andreas Preuß' Mountain-Bike zum Einsatz, die meisten seiner Fahrer haben wie er zwei oder drei verschiedene Drahtesel zur Auswahl. Das ist besonders dann praktisch, wenn man morgens einen platten Reifen entdeckt und sich nicht schon vor Arbeitsantritt die Finger schmutzig machen will – immerhin hantieren die Road Rider mit Briefumschlägen und Paketen, die nach Möglichkeit sauber bleiben sollen. Für mögliche Pannen unterwegs haben deshalb alle Einmal-Handschuhe dabei. Statt Schnee und Eis macht den Kurieren eher das Sahara-Klima zu schaffen, wie es Anfang Juli auch im Siegerland zu spüren war – da könne man gar nicht genug trinken, ist sich Andreas Preuß sicher. Anderthalb Liter Wasser seien dann in zwei, drei großen Zügen weg, und man müsse vor allem darauf achten, einen kühlen Kopf zu behalten. Auf den Schutz desselben besteht der Fahrradkurier übrigens auch bei seinen Angestellten: Für seine Road Rider gilt Helmpflicht, auch wenn sie von der Straßenverkehrsordnung nicht gefordert wird. „Der Job ist nicht ungefährlich“, betont der erfah-

rene Radfahrer. Seit Gründung seines Kurierdienstes war er im Schnitt einmal jährlich in einen Unfall verwickelt – unverschuldet, wohlgemerkt. „In den meisten Fällen hat mir jemand die Vorfahrt genommen – da hat man als Fahrradfahrer keine Chance.“ Mehr als einmal mündete ein solcher Zusammenstoß für Andreas Preuß in einem längeren Krankenhausaufenthalt. Viele Autofahrer halten außerdem einen zu geringen Seitenabstand, sagt der Fahrradkurier – und wünscht sich ein bisschen mehr Rücksicht. Gemeinsame Fuß- und Radwege vermeidet er, wo es geht – dort dürfen sich Fahrradfahrer nur in Schrittgeschwindigkeit vorwärts bewegen und werden bei Zusammenstößen mit Fußgängern immer haftbar gemacht. „Hunde an der Leine, Skateboardfahrer, kleine Kinder – diese Hindernisse umfahre ich lieber großräumig“, sagt der erfahrene Radler und lacht. Schon für etliche seiner Fahrer ist so eine Hundeleine schon zur Stolperfalle geworden. Hoch sind zweifellos die körperlichen Anforderungen an die Fahrradkurier. „Sonntagsfahrer können wir nicht gebrauchen. Wer schon wegen einem bisschen Regen jammert, Angst vor dem Straßenverkehr hat oder sich nicht zutraut, die steile Auffahrt zur Universität zu nehmen, braucht sich bei uns erst gar nicht zu bewerben“, sagt Andreas Preuß. Immerhin sei

der älteste Mitarbeiter über 67 Jahre alt und der schaffe das locker. Ein Navigationssystem nutzt Andreas Preuß übrigens nicht – „hab ich noch nie besessen“, erzählt er gut gelaunt. Zwei Drittel der Straßen kenne er auswendig, für alles andere reiche ein kurzer Blick auf Google Maps. „Das mit dem Programmieren der Navis dauert mir viel zu lange – da bin ich ja schon drei, vier Kilometer

## Fahren ohne Navigationssystem

gefahren, bis das Ding startklar ist.“ Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit sind schließlich alles in seinem Job – deswegen gibt's von ihm auch keine Mailbox-Nachrichten oder SMS, sondern nur Anrufe mit klaren Ansagen. „Ich muss sofort wissen, ob ein Fahrer gerade verfügbar ist – das muss schnell gehen.“ Schließlich ist er auch unterwegs immer auf der Suche nach dem kürzesten Weg – um 500 Meter zu sparen, schleppt er sein Rad auch mal ein paar Treppenstufen hoch. Auch Freunde und Bekannte profitieren regelmäßig von seinen Erfahrungen – zum Beispiel beim Taxifahren. „Einige Fahrer drehen mit Ausländern gerne mal eine Extrarunde, weil die sich nicht auskennen. Wenn Freunde zu Besuch sind und sie sich von meinem Zuhause aus zu ihrer Unterkunft bringen lassen wollen, erkläre ich ihnen vorher den direkten Weg – und wenn der Taxifahrer einen Umweg fährt, beschwere ich mich garantiert am nächsten Tag am Telefon.“ cri



Mehr als zwölf Mal um die Welt ist „Road Rider“ Andreas Preuß schon geradelt – oder hätte es zumindest tun können, hätte er seit 1996 konsequent entlang des Äquators in die Pedale getreten.